

VII.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Das gelbe Fieber in Südamerika.

Nach einem französischen Manuscrite des Dr. Dumontier*).

Wie Pest und Cholera, entsteht das gelbe Fieber durch eine besondere miasmatische Vergiftung, zeigt in gleicher Weise, wie jene, eigenthümliche Charaktere und Physiognomie und hat endlich auch ein besonderes eigenes Vaterland. Durch unmittelbare Berührung wird es nicht übertragen, weil es nicht virulent ist; aber es ist selbst mehr als contagös, indem es sich durch Infection verbreitet, den Strömungen der Winde folgt und wie das Miasma durch den kranken Körper reproducirt wird mit allen Erscheinungen, die es bei seiner originären Entstehung darbietet; endlich schützt die einmal überstandene Krankheit in derselben Gegend vor einem zweiten Anfalle.

Anfangs habe ich, auf die Autorität der Schule hin, die Contagiosität des gelben Fiebers geläugnet; ich fand, dass es eine Art Schwäche sei, daran zu glauben; allein nachdem ich jetzt selbst diese Krankheit zu Guyana überstanden habe, habe ich durch diese eigene Erfahrung eine Ueberzeugung gewonnen, welche einst ihre Bestätigung und Bekräftigung erhalten wird durch die kommenden Zeiten und auch (wovon ich leider nur zu sehr versichert bin) durch das Unheil, welches

*) Der Hr. Verfasser hat schon vor einigen Jahren einen Bericht über die Epidemie von gelbem Fieber, welche 1851 in der holländischen Colonie Surinam herrschte, veröffentlicht (*Nederl. Lancet* 1852. Ser. III. Jaarg. I. Bl. 668.). Die Redaction glaubt bei der Wichtigkeit der hier besprochenen Frage die ihr zugekommenen Mittheilungen nicht länger zurückhalten zu dürfen, obwohl der Hr. Verfasser noch weitere Details in Aussicht gestellt hatte, welche bis jetzt nicht eingegangen sind.

das gelbe Fieber noch fernerhin anrichten wird, weil man verabsäumte, die gehörigen Vorbeugungsmaassregeln zu treffen.

Die Annahme, dass das gelbe Fieber von dem einen Individuum auf das andere übertragen werden könne, stützt sich auf Thatsachen, denen man Nichts Anderes entgegensetzen kann, als blosses Läugnen. In der That, wir sehen das gelbe Fieber an solchen Orten auftreten, in deren Beschaffenheit wir auch nicht den geringsten Grund zu seiner Entstehung auffinden können, in den Seehäfen, nicht weiter und nicht näher als nur in denjenigen, welche für die von Amerika kommenden Schiffe offen sind, gerade da wo der Seewind mehr frische Luft unterhält, als diess in den überfüllten der Fall ist.

Die amtlichen Berichte der Präsidenten der einzelnen Provinzen Brasiliens lassen keinen Zweifel über die Contagiosität, ihre Angaben sind zu genau und zu bestimmt; überall, wo das gelbe Fieber ausbrach, lässt sich nachweisen, wie es denselben Weg, wie die inficirten Schiffe machte, von New-Orleans und Havanna bis nach Bahia, nach Rio und Guyana und zwar so, dass wir die Epidemie sich längs der Küste, nicht den Richtungen der herrschenden Winde entsprechend, weiter verbreiten, sondern ohne Unterschied, von Norden nach Süden und von Süden nach Norden fortschreiten sehen, je nachdem die Schiffe nach Rio zu hinunter kommen oder hinauf gen Para segeln.

Wenn man zugiebt, dass das Miasma längs einer Küste fortschreitet, dass es durch den Wind in entfernte Gegenden fortgeführt wird, dass es die thierischen Organismen imprägnirt, — warum ihm dann die Fähigkeit absprechen, sich auch in nächster Nähe, von Mann zu Mann mitzutheilen, gerade wie wenn alle Stoffe sich nicht wirklich in Substanz eben in den Gewebstheilen und Secretionen wiederfänden! Wenn man zur Erklärung der Verbreitung der Krankheit sich auf die Infection durch die Luft beruft, warum dann die Uebertragung durch den Kranken selbst läugnen, der ja doch das Miasma mit sich führt und nicht allein mittelbar durch die Luft, die er inficirt, sondern auch unmittelbar durch sich selbst die Krankheit zu verbreiten vermag?

Ich bezweifle, dass wir jemals über die Natur des gelben Fiebers endgültig werden entscheiden können; das aber steht ausser allem Zweifel fest, dass es auf dem amerikanischen Continent und Archipel in einer Zone herrscht, die zwischen dem 10° und 48° nördl. Breite liegt. Es tritt in gewissen Perioden, allemal dann auf, wenn seine Elemente durch die Umstände in Bewegung und Wirksamkeit gesetzt werden. Während der schlechten Jahreszeit entwickelt es sich und erlischt oder kommt nicht zum Ausbruch, wenn seine Ursachen erschöpft sind, oder wenn es keine zur Intoxication prädisponirten Organismen mehr findet.

In diesen Gegenden ist es endemisch, kann aber auch blos sporadisch in den Zwischenzeiten zwischen den Epidemien auftreten; die Eingeborenen werden von ihm, wenn es ohne Complication ist, meist verschont, wogegen es immer in gleichem Grade und Verhältniss mit der Ansiedlung der Europäer an Bösartigkeit und Ausdehnung zunimmt. Dem Boden entspriessend, tritt es spontan auf und verbreitet sich nach allen Seiten hin aus, wohin das Miasma gelangt und seine Wirkung entfalten kann.

Ueberschreitet das gelbe Fieber seine Grenzen, so tritt es in zwiefacher Weise auf: 1) Wenn das Miasma sich unter gleichmässigen Verhältnissen weiter ausdehnt, so beschränkt sich die Krankheit auf bestimmte Regionen, z. B. eine Küste, besonders wenn es durch die feuchte Wärme in der Nähe des Meeres in seiner Entwicklung begünstigt wird. 2) Es wird durch Contagion in entferntere Orte übertragen, deren Temperatur hoch genug ist, um die Miasmen zu ihrer Wirksamkeit gelangen zu lassen. Als dann zählen die Creolen, nicht gewohnt an die ausländischen Miasmen, den Tribut der Acclimatisation, obwohl mit viel günstigeren Chancen; allein da die Ursachen der Krankheit nicht in der Beschaffenheit des Bodens selbst liegen, so erlischt sie bald, wenn sie keine Nahrung mehr findet und die Krankheits-Constitution nimmt wieder ihren gewöhnlichen Charakter an.

Demnach bricht nun auch das gelbe Fieber niemals so ganz von ungefähr auf allen Punkten aus, sondern es geht seinem Ausbruche immer ein Umstand voraus, welcher den Ort der Wahl bestimmt. Gerade diese besondere Thatsache wird gewöhnlich unberücksichtigt gelassen, als wenn das blos ein zufälliges Zusammentreffen, ein für diese Frage werthloses Detail wäre, — oder vielmehr, man sucht sie von der Discussion ganz fern zu halten, gerade wie einen Belastungszeugen. Alle Thatsachen, welche die Contagion des gelben Fiebers beweisen, sind schlagend genug, so lange dasselbe noch wüthet, — späterhin aber werden sie Erörterungen unterzogen, bezweifelt, verworfen oder gar für unmöglich erklärt: allein diese Thatsachen, selbst wenn sie nur Ausnahmen wären, reichen hin, den Zweifel zu rechtfertigen. Folge man nur den Spuren des gelben Fiebers, wo es weit von dem Orte seiner originären Entstehung auftritt, — immer wird man ein Schiff finden, das von einem verdächtigen Hafen herkam und Kranke an Bord hatte.

Das Memoire von Pereira Rego folgt dem Fieber von seinem Ursprunge an, von Hafen zu Hafen bis nach Bahia, nach Rio, nach Para. Es ist von da nur ein Schritt nach Guyana. Ebenso leicht lässt sich nachweisen, wie die Epidemie von Fernambuco nach Rio übertragen wurde, gerade entgegen den Richtungen der herrschenden Winde. Ich kann mich der weiteren Discussion dieser Thatsache überheben, indem ich die amtlichen Berichte sprechen lasse, welche, fern von allen wissenschaftlichen Streitfragen stehend, nicht dem Wechsel schwankender Meinungen unterworfen sind.

Der Präsident der Provinz Bahia sprach sich am 9. Januar 1850 über das Auftreten des gelben Fiebers in folgenden Worten aus:

„Nach einer aufmerksamen Prüfung glaube ich die Versicherung geben zu können, dass die Geissel, von der wir so viel gelitten haben, ein Geschenk des Auslandes ist. Alle Umstände weisen mit grosser Wahrscheinlichkeit darauf hin, dass sie zu uns gebracht ist durch die amerikanische Brigg „le Brésil“, welche von New-Orleans, wo das gelbe Fieber herrschte, herkam. Als dies Schiff am 30. September in unserem Hafen anlangte, hatte es während der Fahrt mehrere Leute, die an dieser Krankheit litten, verloren. Ausser allem Zweifel aber wurde diese Annahme gesetzt durch den Tod des englischen Kaufmannes J. S. Sauville, bei welchem der Capitain vom Brésil seine Wohnung genommen hatte, sowie auch durch den Tod des amerikanischen Consuls Thomas Furner, welcher mit den

beiden letzteren in täglichem Verkehr stand. Zunächst theilte sich die Krankheit einem erst kürzlich aus Lissabon gekommenen Schiffe mit, welches neben dem Brésil vor Anker lag, und raffte fast die ganze Mannschaft desselben hinweg. Von da verbreitete sie sich dann über das Uferland aus, in die Vorstädte und von Ort zu Ort, nach und nach bis in eine Entfernung von 10—12 Lieues.” (*Discours d'ouverture de l'assemblée provinciale 1850. Annales des médecins Brésiliennes. 5me vol.*)

Am 10. Februar 1850 war das gelbe Fieber zu Fernambuco; das Journal dieser Stadt versichert, dass dasselbe durch die französische Brigg Alcyon von Bahia her eingeschleppt sei. Der Präsident dieser Provinz berichtet darüber Folgendes:

„Das gelbe Fieber, welches so selten unsere südlichen Breitengrade heimgesucht hat, erschien in den letzten Monaten des vergangenen Jahres in der Provinz Bahia. Alle Umstände, welche sein Auftreten begleiteten, drängen zu der Annahme hin, dass es von New-Orleans durch die amerikanische Brigg le Brésil, welche in Havanna gelandet und während der Fahrt mehrere Leute verloren hatte, eingeschleppt worden ist. Die Krankheit, welche der Alcyon zu uns brachte, zeigte sich zuerst auf den Schiffen, die im Hafen vor Anker lagen, dann in der Vorstadt von Boavista in einem Krankenhouse, wo einige Engländer behandelt wurden; kurze Zeit darauf brach das gelbe Fieber in der Stadt Rio aus, gerade in derselben Zeit, als es Parahybo del Norte heimsuchte.”

Weiterhin berichtet der Präsident von Para:

„Die furchtbare Epidemie, wie ich vermuthe, das gelbe Fieber, welche zuerst unter den unglücklichen Bewohnern Bahias wütete und schon auf andere Provinzen des Reiches sich ausgebreitet hat, hat jetzt auch uns heimgesucht und fordert noch täglich ihre Opfer. Dies unheilvolle Geschenk brachte uns die dänische Barke Pollux, welche von Farnambuco am 24. Januar hier anlangte. Zur Zeit der Ankunft dieser Barke wussten wir noch nicht, dass das gelbe Fieber zu Fernambuco war. In der nämlichen Zeit kam von eben demselben Hafen eine Gabarre (Transportschiff) an, welche Schiffsbauholz geladen hatte. Da beide Schiffe Gesundheitspässe hatten, nahm man keinen Anstand, sie landen und ausladen zu lassen; wenige Tage darauf, am 1. Februar, zeigten sich die ersten Fälle von Vomito bei zwei Matrosen vom Pollux, welche im *Hôpital de la miséricorde* starben, nachdem sie die Seuche weiter verbreitet hatten. Um dieselbe Zeit starb fast plötzlich der grösste Theil der Schiffsmannschaft des Transportschiffes von Fernambuco. Der Pollux setzte nach 24 Stunden seine Reise fort und die Gabarre wurde ins Lazareth von Eutusca geschafft; allein es war zu spät — die Seuche war unter uns.”

„Es unterliegt keinem Zweifel”, setzt Hr. Rego hinzu, „dass das gelbe Fieber durch die von Bahia herkommenden Schiffe nach Rio gebracht worden ist. Die ersten Fälle wurden Ende December bei zwei Matrosen des amerikanischen Schiffes beobachtet, welches in gerader Linie von Bahia ankam. Sie wurden am 27. December mit 4 anderen Individuen, welche sich mit ihnen zugleich in dem Hôtel Frank (*rue de la miséricorde*) aufhielten, in das Krankenhaus geschickt.

Der siebente, welcher dieser Krankheit zum Opfer fiel, war ein junger Franzose, Eugen Anceau, welcher von Bahia kam, dann ein Matrose von dem ebenfalls von Bahia herkommenden Dampfschiffe Don Pedro, welcher in wenigen Stunden im Marinespital starb. Weiterhin wurden diejenigen Personen vom gelben Fieber befallen, welche mit den Kranken verkehrten; alsdann breitete es sich in der Stadt nach allen Richtungen aus. Eine Dienstmagd von dem Gebirge St. Therese (12 Lieues von Rio entfernt), die in die Stadt geschickt worden war, starb wenige Tage nach ihrer Rückkunft am gelben Fieber; ihr folgte alsbald ein junges Mädchen aus demselben Hause. Am 13. September brachte der Dampfer von Fernambuco die Nachricht nach Rio, dass zu Bahia ein Fieber, ein sogenanntes Polka- oder Californisches Fieber herrsche; bald darauf kam die Corvette Jean I von Bahia an und blieb auf der Rhede liegen, alle Communication mit dem Lande durchaus vermeidend, weil auf derselben fünf Fälle von dem zu Bahia grassirenden gelben Fieber vorgekommen waren. Am 20sten desselben Monats endlich kam der Dampfer Imperatrice an und brachte die Nachricht, dass das Fieber zu Bahia, welches bis dahin von Jedermann für durchaus nicht contagios ausgegeben worden war, sehr schlimmer Natur sei, dass es die Nervencentren in hohem Grade afficire und Verderbniss des Blutes setze, dass es bald vorwiegend gastrische Erscheinungen darböte, bald mehr unter dem Bilde eines apoplectischen Typhus verlaufe. Am 5. Januar zeigte der Dampfer San Salvador an, laut Bericht des Präsidenten der Provinz Bahia, dass die Krankheit durch ein von New-Orleans ausgelaufenes Schiff eingeschleppt worden sei und dass 20,000 Personen davon befallen worden seien."

Herr Rego, sowie auch seine Collegen, sprechen von der Contagion des gelben Fiebers wie von einer unzweifelhaften Thatsache. Er führt theils aus seiner Praxis, theils von anderen Autoren mehrere Beispiele an.

Es steht der Annahme, dass die Epidemie nach Guyana auf dieselbe Weise eingeführt ist, wie nach Brasilien, Nichts entgegen; allein hier beruft man sich auf die Continuität der Küste und die Richtung des Windes, obgleich bei der Verbreitung der Epidemie von Fernambuco nach Rio gar nicht die Rede davon ist.

Wir bemerken zu Cayenne, zu Surinam und zu Demerara unzeitige Communicationen und Unterlassungen von Gesundheitsmaassregeln, Fahrlässigkeiten, welche durch eine persönliche Meinung durchaus nicht gerechtfertigt werden können, weil sie die von allen civilisierten Staaten anerkannten Gesetze verletzt. Im Jahre 1802 wurde das gelbe Fieber nach Cayenne durch ein Fahrzeug der amerikanischen Staaten eingeschleppt, im Jahre 1835 von den Antillen nach Surinam durch das Kriegsschiff Echo, ebenso im Jahre 1842 durch ein von den Vereinigten Staaten kommendes Fahrzeug, nach Cayenne im Jahre 1850 durch die Golette Therese von Para, und von Cayenne nach Surinam durch das Dampfschiff le Tartare.

Hr. Laure hat mir darüber folgende Mittheilungen gemacht: „Wir sahen eben erst, dass in der Umgegend von Cayenne das gelbe Fieber herrschte. Der Gesundheitszustand, dessen sich die Stadt erfreute, hatte die Wachsamkeit der Commission eingeschlafert; die Barken von Para, welche vor der Krankheit flohen, fuhren an alle Punkte der Küste heran; sie wurden ohne alles Misstrauen aufgenommen und kamen in die Nothwendigkeit, sich vom Tartar ins Schlepptau

nehmen zu lassen; die eine von ihnen stach wieder in See, nachdem sie mehrere Leute von ihrer Benennung verloren hatte. Hr. de St. Quentin beklagte sich über die Freiheit, die man den von Para kommenden Schiffen gewährte, während doch durch die brasiliischen und französischen Zeitungen der Gang und die immer zunehmende Verbreitung der Seuche bekannt genug wurde. Die Gölette Therese, welche am 13. April viel von ihrer Ladung an Schlachtvieh eingebüßt hatte, langte von Para her am 15. November mit kranken Ochsen an und legte windwärts vom Tartare und in dessen nächster Nähe vor Anker; obgleich sie keinen gehörigen Gesundheitspass hatte, so wurde ihr doch, auf Grund der kühnen Voraussetzung, dass die Krankheit zu Brasilien keineswegs das Fieber der Antillen, sondern nur ein remittirendes Fieber sei, das während der heißen Jahreszeit herrsche, — allen Gesundheits-Gesetzen zum Hohne — gestattet zu landen und auszuladen; den ersten Verkehr hatte sie mit dem Tartare. — Die Mannschaft der Therese litt von der Seuche gar nicht, weil sie ganz aus Schwarzen bestand; allein die Ochsen starben."

„Am 17ten sah man sich endlich genöthigt, die Quarantaine anzuordnen; allein es war leider schon zu spät — und diese Inconsequenz deckte auf einmal einen Irrthum und zugleich ein nicht mehr zu beseitigendes Uebel auf. Am 22. November werden 2 Mann vom Tartare in das Hospital gebracht und am 24sten zeigen die Aerzte an, dass sie am gelben Fieber gestorben seien. An demselben Tage beginn Hr. de St. Quentin die Unvorsichtigkeit, sich an Bord der Therese zu begeben: am 27sten erlag er der Krankheit.“

„Am 29sten starb Hr. Rounix, Officier vom Tartare, am 30sten ein Matrose von demselben Schiffe; nach und nach zeigte sich die Krankheit am Bord der Schiffe: Phalantière, Rose, Liban, Edouard. Jetzt gab man ohne alle Widerrede zu, dass die Krankheit durch die Therese eingeschleppt worden sei; allein je mehr die Erinnerung an diese beklagenswerthe Zeit sich verwischt, in eben demselben Maasse ist man geneigt, den Gedanken an Contagion ganz zurückzuweisen.“

Am 1. December fährt der Tartare ab nach Surinam zu; während der Fahrt zeigten sich einige Fälle des gelben Fiebers und, als er wieder nach Cayennè zurückkehrte, hatte er seinen Schiffsarzt und einige Matrosen eingebüßt. Einige Zeit nachher (man hat das Datum nicht einregistriert) brach das gelbe Fieber zu Paramaribo aus; die Verheerungen, welche es dort während des Jahres 1851 anrichtete, sind furchtbar; die Beobachtung der Quarantaine-Gesetze hätte Stadt und Colonie vor diesem Unheil bewahren können; allein Leute mit vorgefassten Meinungen werden durch die Erfahrung um Nichts klüger; Nichts ist der menschlichen Natur mehr zuwider als die nackte ungeschminkte Wahrheit.

Am 11. Februar 1854 kam die Kriegs-Corvette Héroïde von der Insel Curaçao, wo das gelbe Fieber herrschte, auf der Rhede von Paramaribo an und legte da-selbst an der Windseite und in der nächsten Nähe des Sindoro vor Anker. Während der Fahrt hatte dieses Schiff 3 Mann verloren; die Commission indess war so kühn, anzunehmen, dass es sich hier blos um ein remittirendes oder biliös Fieber handle und gestattete dem Schiffe die Landung; mit Hintansetzung aller Ge-

sundheitsgesetze schickte man dann die Kranken in das städtische Spital. Einige Tage darauf erfuhr man, dass die Krankheit, welche auf der Corvette herrsche, sich auch dem Sindoro mitgetheilt habe und von da sich in der ganzen Stadt weiter verbreite.

Es gibt Gesetze, welche über die Zulassung verdächtiger Schiffe bestimmte Vorschriften festsetzen; diese Gesetze zu umgeben glaubt man sich berechtigt, weil man an die Einschleppung von Krankheiten nicht glaubt! Nach dieser beklagenswerthen Verletzung der Gesetze zeigt sich eine dem Lande ganz fremde Krankheit zuerst auf zwei verdächtigen Schiffen. Was würde nun wohl eingetreten sein, wenn die Vorschriften beachtet worden wären? Unsere Antwort darauf kann nicht zweifelhaft sein; — wieviel Opfer hätte man retten können!

Das gelbe Fieber (*Typhus amaril*) tritt nur in den Häfen auf und überschreitet diese seine Grenzen nicht; niemals zeigt es sich an Punkten der Küste, wohin das Vehikel, dem es seine Entstehung verdankt, nicht gelangen kann. Die ersten Fälle führen immer unabänderlich zu dem Meeresufer zurück, zu infizirten, kürzlich angekommenen Schiffen. Die Fahrzeuge, welche allen Verkehr mit den infizirten Schiffen meiden, bleiben verschont.

Die gegenwärtig herrschende Meinung ist eine Art von Protection gegen die Strenge der Quarantaine; auch ich beklage diese; aber doch wäre Schutz der öffentlichen Gesundheit ganz gut möglich ohne den Interessen des Handels zu schaden. Die Einen läugnen die Contagion, die Anderen glauben an dieselbe; viele Thatsachen sprechen für, noch viel mehr aber gegen sie; da nun beide Parteien glaubhaft sind, die Contagionisten aber kein Interesse bei der Sache haben, so ist es folgerichtig, die Möglichkeit der Contagion zuzugeben.

Wenn die Vorstellung, welche über das gelbe Fieber gang und gäbe ist, keine andere Bedeutung als die einer theoretischen Meinung hätte, so würde es ein müßiges Bemühen sein, diese Frage in den Bereich ausführlicher Erörterungen zu ziehen; allein sie ist von dem höchsten Einfluss in Bezug auf den internationalen Verkehr und nicht minder auf das Schicksal der Küstenstädte. Das Leben eines Menschen auf das Spiel zu setzen auf ein ungewisses Vielleicht hin, wird als ein Verbrechen betrachtet, und dennoch fürchtet man sich nicht, derselben Gefahr eine ganze Bevölkerung auszusetzen, obgleich man es in seiner Gewalt hat, diese Gefahr durch eine zweckmässige Modification der Quarantaine-Gesetze abzuwenden.